

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Jahrespreis: 1 Mk. 50 Pf.

Localblatt für Wilsdruff

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Kühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Miltitz-Roßsch, Mohorn, Münsig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropf, Wildberg, Zöllmen.

Nr. 112.

Sonntag den 16. September 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

## Blutige Verluste der Franzosen auf dem Ostufer der Maas.

### Giftige Gase.

[Am Wochenschluß]

Gibt es vielleicht noch jemanden, der sich dessen entsinnt, welche großen Taten des Friedens und der Menschlichkeit seinerzeit auf den beiden Haager Friedenskonferenzen nikolettischer Anregung getan wurden? Mein Gott, was war die Welt damals gestiftet! Wie ritterlich dachte sie über Krieg und Kriegsführung! Es erinnerte fast an jene grauen Zeiten, da um das Rector Germaniens mit Ludwig dem Bayern Friedrich aus Habsburgs Stamm stritt und die österreichische Partei bittere Klage führte, die Bayern hätten in der Schlacht bei Mühlbach mit gepöbelten Schwertknechten, die weilen doch nach den Gelehen christlicher Ritterlichkeit das Schwert allein zum Sieg und nicht zum Stich zu brauchen wäre. Ja, ähnlich ritterliche Gesinnung — wir wollen nicht sagen: lebte auf den Haager Konferenzen, wohl aber: kam auf ihnen zu Worte. Was ward nicht alles an Waffen verboten! Der Bombenwurf aus Luftschiffen (auf der zweiten Konferenz vorsichtshalber wieder aufgehoben), der Gebrauch der Handgranaten, die Verwendung von Stinkbomben und giftigen Gasen. Ja, dann kam der Weltkrieg. Und es wäre zu sehr gegen den Charakter der Entente gewesen, wenn nicht unter den ersten Völkerrechtsbestimmungen, die sie über Bord warf, diese Verbote unritterlicher Waffen gewesen wären. Das Abblasen giftiger Gase — gibt es ein Kriegsmittel, das mehr ihrer Wesensart entspricht hätte? Nur, daß sie hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht hätte. Wir waren diesmal nämlich nicht weislich genug, uns bei wehleidigen Klagen über die Verurteilung solcher Kriegsführung aufzuhalten, sondern haben auf den Schmelzen anderthalb gefetzt: unsere chemische Wissenschaft hat uns schärfere Gase geliefert, als die Entente-Munitionsfabriken aufzubringen vermögen.

Freilich, nur in der militärischen Kriegsführung sind wir auf diesem Gebiete denen drüben überlegen. Das Verwenden giftiger Gase in der diplomatischen und völkerrätlichen Kriegsführung ist so recht eigentlich das edle Vorrecht derer vom Völkerverband geblieben. Der Gestank ihrer Verleumdungen füllt giftig die Welt. Ihre Rechtsbrüche ist Legion, und angefangen von der Verletzung neutraler Hoheitsgewässer — derer Norwegens, Schwedens, Hollands, jüngst erst Dänemarks — bis zur Anklage zum Völkermord — der Anschlag gegen Casement in Christiania! — und der viehischen Marterung wehrloser Gefangener dürfte es kaum eine geheiligte Norm des Völkerrechts geben, die von unsern Gegnern nicht schon gelegentlich oder in ständiger Übung verletzt wurde.

Neuerdings freilich scheinen sie mit dem Abblasen solcher Giftgase kein rechtliches Glück mehr zu haben. Die großen Enthüllungen des „New York Herald“ über den Depeschewechsel zwischen Kaiser und Zaren zur Zeit des russisch-japanischen Krieges haben, zumal seit die deutsche Regierung mit der Veröffentlichung des gesamten einschlägigen Stoffes geantwortet hat, mit einer entschiedenen Niederlage der Enthüller geendet. Der Friedenswille des Deutschen Kaisers ist mehr denn je erhärtet; zugleich wurde in die unfruchtliche Fabel, daß er der Hort der Reaktion zumal in Russland gewesen sei, eine breite Brechschicht geschlagen. Ebensovienig aber kann die Entente bisher mit dem Extrakt ihres jüngsten Depeschendiebstahls zufrieden sein. Gewiss, Graf Luxburg hätte etwas vorsichtiger depeeschieren können und sich dessen etwas mehr bewußt sein dürfen, daß die vertraulichste Meinungsäußerung an einen Vorgesetzten in den Zeiten der Diebespraktiken Wilsons und Konforten vor dem Schicksal der Veröffentlichung nicht sicher ist. Aber gleichwohl scheint der Redder in Argentinien nicht recht ziehen zu wollen; und ob der Sumpfling bei den schwedischen Wäldern mit ihm so recht geglättet ist, werden wir mindestens noch abwarten haben.

Die giftigen Gase aber, die zurzeit in Russland aufsteigen, sind kein beabsichtigtes Mittel der Kriegsführung, sondern einfach ein Verwechslungsgeruch. Ein halb Jahr ist es her — der „glorreiche Tag“ wurde eben erst gefeiert —, seit der Bar entzerrt wurde; und was an Verwirrung, an Unordnung, an Mord und Greueln ist nicht seitdem im unheiligen Russland geschehen! Jetzt ist diesen allen der Bürgerkrieg zur Seite getreten. Gegen den Diktator

von Gnaden einer kleinen Gesellschaft Petersburger Politiker, gegen Kerenski ist Kornilow mit Waffenmacht ausgezogen, gegen den kriegerischen Demagogen ein demagogischer Krieger. Vor den Lorens Petersburgs ist der Zusammenstoß erfolgt. Welches sein Ausgang war, ließ sich aus ersten, einander widersprechenden, den vollen Bescheid der Lage atmenden Meldungen noch nicht ausmachen. Aber mag nun Kerenski, was Kornilow der Sieger geblieben sein, mögen sich die beiden die Sache schließlich besser überlegt und sich zur gemeinsamen Schlichtung schiedlich-friedlich geeint haben — was ist das noch für ein Reich, das allen anderen Völkern auch das schlimmste Greuel des Bürgerkrieges in nur eines Halbjahres Frist hinzugefügt hat?

Die dicke Stinkwolke endlich, die Herr Wilson mit seiner Note nach Deutschland hineingeworfen hat, hat inzwischen auch gewirkt ganz gegen den Sinn ihres Verfertigers. Selbst die Leute, die in ihr erst etwas recht Harmloses erblicken wollten, haben angesichts der Volksstimmung in Deutschland doch vorgezogen, sich recht sichtlich die Nase zuzuhalten. Und je länger, je mehr kommt eine Stimmung zum Ausdruck, wie sie Hindenburg in seinem Telegramm an die Hansstädte zusammengefaßt hat: „Nahe dem Ziel heißt es: Nur nicht nachlassen!“ Gewiß, dies ist das Gebot der Stunde. Und ebenso gewiß: Wir wollen und werden es erfüllen!

### Der Krieg.

#### Schrapnell gegen Schiffbrüchige.

Zu dem Zusammenstoß unserer Vorkostenboote am 1. September 1917 nördlich Hornsgriff mit englischen See-Streitkräften liegt nunmehr der eingehende Bericht des ältesten Offiziers der Vorkostenboote vor. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Engländer, die sich in großer Überlegenheit befanden, auch das Feuer fortsetzten, als die deutschen Schiffe sich im dänischen Hoheitsgebiet befanden. Mehr noch, die Engländer beschossen die am Strande liegenden und noch im Wasser befindlichen Leute mit Maschinengewehren. Eines der englischen Torpedoboote ging hierzu bis auf 200 Meter an Land heran und beschoss, von Süden nach Norden dampfend, die Rüste mit seinen Maschinengewehren. Nicht genug damit, wurden alsdann die hinter den Dünen liegenden Leute mit Schrapnell beschossen. Zahlreiche Granaten der Engländer fielen bis 5000 Meter in das Land hinein.

Der Bericht beweist, daß die Engländer mit voller Absicht die dänische Neutralität verletzten, wie sie das gleiche gelegentlich ihres Angriffes auf die deutschen Dampfer mit der holländischen Neutralität taten. Daß sie sich nicht scheuten, wehrlose Schiffbrüchige zu beschießen, darf schließlich bei einer Marine, die die „Varang“-Mörder bejubelte, nicht mehr überraschen.

#### Kornilows Unterwerfung.

##### Eine unblutige Lösung der Krise.

Fast jede Nachricht, die in diesen Tagen aus Russland kommt, muß mit einem Fragezeichen versehen werden. Es läßt sich fern von den Dingen, nicht feststellen, was eigentlich Wahrheit ist, und wie sich die Dinge seit Kerenski Kornilows Abhebung aussprachen, entwickelt haben. Am wesentlichsten ist man ja auf die Mitteilungen der Petersburger Telegraphen-Agentur angewiesen, die zurzeit ein Werkzeug Kerenski ist. Er kann ihm genehme Nachrichten in die Welt senden und anders lautende unterdrücken. Als sicher darf nur angenommen werden, daß Kornilow Petersburg noch nicht erreicht hat, und daß Kerenski zurzeit noch im Besitze der Macht ist; denn wer die Macht hat, hat auch den amtlichen Draht. Ohne also die Meldungen über Kornilows Unterwerfung auf ihre Richtigkeit prüfen zu können, darf als feststehend angesehen werden, daß augenblicklich Kerenski noch Gebieter ist. Die nächsten Tage erst werden lehren, ob die jüngste Krise im ehemaligen Zarenreiche tatsächlich so unblutig gelöst worden ist.

##### Kornilow soll schwer bestraft werden.

Nach Berichten russischer Blätter habe General Kornilow seine Unterwerfung unter gewissen Bedingungen angeboten,

Interaktionspreis 20 Pf. für die 6-gehölmte Herzmast über deren Kom. 1. April 1. Pf. Reklamen 45 Pf., alles mit 10% Anrechnungsgeld. Schwach und lehrreicher Teil mit 50% Zuschlag. Bei Abrechnungen und Abrechnungen entsprechender Nachsch. Bestimmungsmittel im amtlichen Teil (nur von Zeitweilen) die Spalte 60 Pf. bei 45 Pf. / Nachweisungs- und Offertenabgabe 20 Pf. 30 Pf. / Telefonische Interaktions-Nachsch. über Reklamationen 20 Pf. / Anzeigenabgabe 10 Pf. über Vermittlung. / Zeilungsgebühr des Tages 4 Pf. für die Postabgabe Zuschlag. / Für das Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / „Einsam Reklamation 25%“ Zuschlag ohne Rabatt. / Die Nachsch. und Nachweise haben nur bei Zahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit, längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, sozusagen Anzeigen reich. Interessen bedingen die Berechnung des Druck-Selbstwertes. / Sofern nicht übertrudelt oder frühzeitig als Erfüllungsmittel. Wilsdruff verleiht 10, gilt es als verbindlich durch Annahme der Reklamen. falls nicht der Empfänger inseriert, 5 Tagen, dem Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

die Regierung verlangt aber seine bedingungslose Übergabe. Die Anschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte verlangen, daß Kornilow, durch dessen Schuld die russischen Fronten durch drei Tage ohne Verteidigungsmittel und ohne Oberbefehlshaber gewesen seien, schwer bestraft werden müsse.

#### Die gescheiterte Revolte.

Während die Welt jeden Augenblick einen Zusammenstoß zwischen den Truppen Kornilows und Kerenski erwartete, muß sich hinter den Kulissen irgend etwas ereignet haben, was die entscheidende Wendung herbeiführte, denn am Morgen des 13. hieß es, Kornilow stehe in Gatschina mit seinen Truppen, am Morgen des 14. wurde berichtet, Kerenski sei geschlagen, und sogar französische und englische Blätter teilten mit, daß eine Verständigung zwischen beiden unmöglich und der Übergang der Macht an Kornilow nur eine Frage der Zeit sei. Fast unmittelbar darauf wurde eine Proklamation Kerenski bekannt, die sich an die Armee und an die Flotte richtete, die das Scheitern der Revolte meldete und die Worte enthielt: „Jeder Soldat und jeder General möge wissen, daß jede Nichtunterwerfung unter die Gewalt von heute an unerträglich bestraft werden wird.“

#### Die Entente als Vermittler.

Reuters Bureau gibt in einer kurzen Notiz bekannt, daß die Diplomaten der Alliierten sich erboten hätten, zwischen Kerenski und Kornilow zu vermitteln. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß solche Vermittlungen tatsächlich stattgefunden haben.

#### „Endgültig zusammengebrochen.“

Der russische Arbeitsminister hat erklärt, das Abenteuer Kornilows sei endgültig zusammengebrochen und sein Hauptquartier habe sich ergeben.

#### Kerenski Oberbefehlshaber.

Es bestätigt sich, daß Kerenski vorläufig den Oberbefehl über die gesamten russischen Streitkräfte übernommen hat. Zu seinem Stabschef ernannte er den General Ugejew.

Zugleich wurde ein umfassender Kommandowechsel vorgenommen. Alle Generale, die im Verdacht standen, mit Kornilow irgendwie in Verbindung gestanden zu haben, sind abgesetzt und durch revolutionäre, d. h. Kerenski ergeben erlegt worden. Zum Oberbefehlshaber der Nordfront (bei Riga) ist General Ruzski, der vielfach verdammte und abgelehnte, ernannt worden.

#### Kornilow — ein Hindernis für den Frieden.

Der Stockholmer Vertreter der Köln. Ztg. hatte eine Unterredung mit dem Abgeordneten der Maximalisten für die Stockholmer Konferenz, dem bekannten Sozialisten Axelrod, über die Stellungnahme der revolutionären russischen Demokratie zur Friedensfrage.

Axelrod erklärte offen, daß ein Sieg der Kornilowischen Gegenrevolution den Frieden in weite Ferne rücken würde.

Die ganze russische Demokratie sei bei seiner Abreise von dem Gedanken durchdrungen gewesen, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Die Anexionisten, die Konstantinopel und die Dardanellen haben wollen, seien in den Hintergrund gedrängt worden, und Amerikas friedensfeindliche Politik habe das sozialistische Russland klar durchschaut. Der oberste Grundsatz der revolutionären russischen Demokratie sei, daß jeder Feind eines baldigen Friedens auch ihr Feind sei.

#### Kleine Kriegspost.

Stockholm, 14. Sept. Der ehemalige Befehlshaber der Baltischen Flotte, Admiral Berderemskij, ist zum Marineminister ernannt worden.

Jülich, 14. Sept. Bei den amerikanisch-japanischen Verhandlungen kam u. a. auch zur Sprache, daß die Lieferungen an Waffen und Munition nach Russland stummlich zwiesellig seien.

Basel, 14. Sept. Französische Blätter bringen erneut die Nachricht, daß japanische Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz Verwendung finden sollen. (Japan hat erst kürzlich energisch abgewinkt.)

Genf, 14. Sept. In Toulon mußte die Munitionsfabrik den Betrieb aus Materialmangel einschränken.

## Eine Antwort an Wilson.

Eine Abwehrkundgebung gegen Wilsons Antwortnote an den Papst veranstaltete am Mittwochabend der nationalliberale Verein zu Berlin in dem größten Saale Berlins. Viele Tausende waren der Einladung gefolgt, zu Hunderten mühten sie umher, da der Saal überfüllt war. Der nationalliberale Reichstagsabg. Dr. Stresemann leitete in sehr scharfer Form die hinterhältige und doppelzüngige Politik Wilsons. Er erinnerte daran, daß der Reichskanzler die Vermutung ausgesprochen hätte, Wilson würde Deutschlands Schuld am Kriege nicht so unterstreichen haben, wenn er die Verhandlungen des Suchomlinowprozesses gekannt hätte. Dagegen sagte Stresemann: „Ich bin der Meinung, unsere Feinde glauben das selbst nicht. Sie wollen mit solchen Behauptungen nur auf die Völker einwirken. Deshalb ist es bedauerlich, daß von unserer Seite so wenig dagegen geschieht. Ich hätte gewünscht, daß wenn schon einmal der Reichskanzler antwortete, er dann einen anderen Ton für die Unverschämtheiten Wilsons gefunden hätte. Herr von Bethmann hat unser Unrecht Belgien gegenüber ausdrücklich anerkannt. Es wäre notwendig, wenn einmal von offizieller Seite festgelegt würde, daß wir als Regierung und Volk mit dieser Erklärung Bethmanns nichts mehr zu tun haben. Mit unseren Friedensangeboten kommen wir nicht weiter. Das Angebot vom 12. Dezember hat uns dem Frieden nicht näher gebracht. Die Friedensresolution des Reichstags hat uns weiter von ihm entfernt. Diese unbefristete Zustimmung zu einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen ist ja gradezu ein Freibrief für die feindlichen Führer, den Krieg ungestraft ins Wäghraue zu verlängern.“ Zu den Kaiser wurde ein Telegramm abgeschickt, in dem der Abscheu über die Ränke unserer Feinde ausgesprochen und die Zusicherung gegeben wurde, daß es Wilson nicht gelingen werde, Volk und Monarchie zu trennen. In einer einstimmig angenommenen Entschlüsselung wurde der heuchlerische Versuch des amerikanischen Präsidenten, durch eine Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten Unreinigkeit in das deutsche Volk hineinzutragen, mit Verachtung zurückgewiesen und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß gerade die unbillige Geldsackpolitik Amerikas am allerwenigsten berechtigt sei, über die Freiheit anderer Völker zu urteilen.

## französische Siegesmärchen.

Die Franzosen verfolgen die Taktik, in Zeiten des Misserfolges ältere Kampfhandlungen wieder hervorzuluchen und zu Misserfolgen aufzubauschen. So verbreitete der Funkpruch Carnarvon den Ausspruch französischer Berichtshalter: Die Schlacht am Chemin-des-Dames zählt mit der Marne-Schlacht und dem Ringen um Verdun zu den drei größten Schlachten Frankreichs. Die Schlacht habe am 5. Mai begonnen und in hunderttägigen Kämpfen zur Befreiung der Deutschen geführt.

Demgegenüber wird von deutscher Seite darauf hingewiesen, daß die Schlacht am Chemin-des-Dames bereits am 16. April begann. Am 6. Mai sollte nach aufgefundenen Befehlen der französische Hauptstoß geführt werden, doch holten sich die Feinde eine schwere Abfuhr. In den folgenden hundert Tagen erlitten die Feinde zwar einen kleinen Geländeteil, kühlten aber 10 000 Gefangene ein und hatten so schwere blutige Verluste, daß Regimenter meuterten, die nach dem Chemin-des-Dames enthandelt werden sollten. General Rivelle, der seine Truppen seither die Blutäcker nannte, mußte von seinem Posten zurücktreten.

## Der englische Hilfsdienst.

Der Direktor des nationalen Hilfsdienstes in England, Seetos erklärt in einem Aufruf, daß durch den Arbeitermangel einschneidende Maßnahmen nötig zu sein scheinen. Nach dem Wlatte sollen ebenso wie bei der Rekrutierung zunächst freiwillige Anmeldungen eingeführt werden, da man einen Arbeitszwang vorläufig noch nicht für unbedingt nötig hält. Einige industrielle Zweige sollen noch mehr wie bisher eingeschränkt werden, es sollen jedoch die Vorschriften der Gewerkschaften nach Möglichkeit berücksichtigt werden. „Daily Chronicle“ weht sich bereits jetzt schon gegen die Möglichkeit der Einführung des nationalen Arbeitszwanges.

## Kanada und die Dienstpflicht.

Unter der Beschuldigung der Verschwörung zur Ermordung Lord Altholens, der das Dienstpflichtgesetz in Kanada durchzuführen soll, sind elf Personen verhaftet worden. Große Mengen gestohlener Dynamits wurden aufgefunden. Außer der Ermordung Altholens hatten die Verschwörer die Befreiung der Redaktionsräume des für die Dienstpflicht wirkenden Blattes „Star“ geplant. Ferner galten Anschläge dem Ministerpräsidenten Borden und dem Minister des Inneren. Angehlich sollte auch das Parlamentsgebäude in die Luft gesprengt werden.

## Vom Tage.

### Die Vereinigten Staaten ohne Whisky.

Am 8. September hat die Herstellung von Whisky in den ganzen Vereinigten Staaten von Amerika offiziell aufgehört. Das kürzlich erlassene Nahrungsmittelgesetz hat ihr ein Ende bereitet.

Vor der Öffentlichkeit wird also das beliebte starke Getränk nicht mehr hergestellt. Man darf aber ruhig annehmen, daß die Findigkeit der Yankee Mittel und Wege finden wird, dem Alkoholverbot mancher Schnippchen zu schlagen. Denn man kann doch nicht annehmen, daß die guten Amerikaner sich in Zukunft allein an Roosevelts Raucher-Schlagstrafen oder an Wilsons Bieredemagogien berauschen werden.

### Gips-Kriegsbrot in England.

Gips ist eine gute und verwendbare Sache. Das finden auch die englischen Bäcker und fabrikeren Brot daraus. Dieses Verfahren erfreut sich aber nicht des ungeteilten Beifalls der Presse, wie man aus der „Wall Mail Gazette“ erfährt. Das Blatt schreibt: „Es ist immer eine gefährliche Sache, wenn man einem Geschäftsmann erlaubt, seine Ware zu verfälschen. Uns überrascht es daher nicht, zu hören, daß englische Bäcker sich nicht damit begnügen, das erlaubte Abfallmaterial in unser Kriegsbrot hineinzubaden, sondern jetzt sogar Gips in den übrigen Bestandteilen des Brotes hinzufügen. In unserer Freude sehen wir, daß die Behörden entschlossen sind, dieser neuen Verfälschung ein Ende zu setzen und daher die Abfänger mit — einem einzigen Schilling Geldstrafe für das Gipsbrot bestrafen.“

Großes Hauptquartier, 15. September. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

## Westlicher Kriegsschauplatz:

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front steigerte sich abends wieder die Kampftätigkeit der Artillerien. Dem Trommelfeuer am 14. September vormittags folgte bei St. Julien ein englischer Teilangriff, der im Gegenstoß zum Scheitern gebracht wurde. Eine Anzahl Engländer wurde gefangen einbehalten.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Winterberg, bei Craonne, hielten Stogrupps eines badiischen Regiments bei einer Ecklandung Gefangene aus den französischen Gräben.

An der Straße Somme-Py—Souain brachen die Franzosen zweimal ohne Feuerbereitung gegen unsere Stellung vor. Eingedrungenen Feind wurde durch Gegenangriff der Vereckschaften sofort geworfen. Gefangene blieben in unserer Hand.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten nach kurzer Feuerwirkung Teile einer kampfbewährten badiischen Division die Höhen östlich des Schaume-Waldes. Der Feind leistete zähen Widerstand, der im Nahkampf gebrochen wurde. Ueber 300 Franzosen wurden gefangen. Die blutigen Verluste des Gegners erhöhten sich noch durch ergebnislose Gegenangriffe.

Leutnant von Bälow schoß den 20. Gegner im Luftkampf ab.

## Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei geringer Gefechtsfähigkeit blieb die Lage überall unverändert.

## Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

## Neueste Meldungen.

### Zum amerikanischen Depeschendiebstahl.

Berlin, 14. Sept. In Sachen der durch Amerika geholten Depeschen unseres argentinischen Gesandten Grafen Buzburg liegt heute eine halbamtliche Erklärung vor. Aber den Inhalt der Depeschen heißt es, daß sie lediglich persönliche Ansichten und Vorschläge des Gesandten wiedergeben, die weder durch Anweisungen der deutschen Regierung angelegt waren noch zustimmende Bemerkungen an den Gesandten zur Folge gehabt haben noch endlich auf die Entscheidungen der Regierung von Einfluß gewesen sind. Sodann wird die Schuld zurückgewiesen, die in der Entrüstung der amerikanischen Presse liegt. Denn die Übermittlung der Telegramme habe sich unter voller Wahrung der schwedischen Neutralität vollzogen.

### Die Instruktionen unserer U-Bootskommandanten.

Berlin, 14. Sept. In einer Auseinandersetzung mit der Verbandsvereine erklärt die „Nordd. Allg. Zig.“ amtlich: Unsere U-Bootskommandanten haben Instruktionen, die in der Richtung vor den Gebieten der Menschlichkeit bis an die äußerste Grenze des militärisch Zulässigen gehen. Und sie handeln auch nach diesen Befehlen, wie das eine Überfälle von Booten dazwischen kam.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Wotan „G“ Lampen sollten in keiner elektrischen Licht-Anlage fehlen; sie sparen Strom und geben ein schönes weisses Licht.

### Nach dem Siege Kerenskis.

Petersburg, 14. Sept. Finanzminister Nekrasow, Vizepräsident des Ministerrates, ist zurückgetreten. Minister des Auswärtigen Tereschenko wird Vizepräsident des umgebildeten Kabinetts. Die Regierung hat einen Ausschuss in das Hauptquartier geschickt zu Erhebungen über die Verschwendung Kornilows.

### Rundgebungen für die provisorische Regierung.

Petersburg, 14. Sept. Das vollständige Scheitern des Aufstandes Kornilows hat eine Flut von Beschüssen, Erklärungen und Entschuldigungen in ganz Russland hervorgerufen, die der Regierung von allen Seiten die Treue und Ergebenheit der demokratischen Vereinigungen, der Garnisonen und sonstigen Truppenteile aussprechen.

### Zeit ist der Verband für Kerenskis.

Genf, 14. Sept. In Paris scheint der Presse die Zeitung zugegangen zu sein, nunmehr wieder freundlich über Kerenskis zu schreiben. Doch gestern schrieb man gegen ihn: Bald so, bald so.

### Friedenswunsch russischer Städte.

Russische Grenze, 14. Sept. Die Stadtverwaltungen von Simbirsk, Samara, Bululul, Saratow, Slobodska, Zwanowo, Wodnojenst, Iwer und Briansk richteten an Kerenskis telegraphisch das dringende Ersuchen, Frieden zu schließen, da dieser Wunsch, wie die vorerwähnten Volksabstimmungen in diesen Städten ergeben haben, der fast einstimmige Wille der Bevölkerung dieser Städte sei.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 15. September. (tu.) Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ veröffentlicht soeben einen Erlass der beiden Generalgouverneure an die geschäftsführende Kommission des polnischen Staatsrates betreffend den Ausbau des polnischen Staatswesens und das angekündigte Patent der Okkupationsmächte betreffend die Staatsgewalt im Königreich Polen. Der Veröffentlichung geht folgender Kaiserlicher Erlass an den Generalgouverneur in Warschau voraus: Mein erlauchter Bundesgenosse, Seine K. und K. Apostolische Hoheit und Ich haben uns zu einem

weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens, für das Wir durch die Proklamation am 5. November 1916 den Grund gelegt haben, entschlossen. Der harte Kriegszustand gestattet leider nicht, daß ein König die alte polnische Krone zu neuem Glanze erweckt und daß eine aus allgemeinen und unmittelbaren Wahlen hervorgegangene Volksvertretung ihre Beratungen zum Wohle des Landes aufnimmt. Dagegen wollen Wir schon jetzt die Staatsgewalt in der Hauptsache in die Hände einer neutralen Regierung legen, während die Rechte und Interessen des Volkes einen neuen erweiterten Staatsrate anvertraut werden. Den Okkupationsmächten werden in wesentlicher Uebereinstimmung mit den Anträgen der Vertrauensmänner des Landes nur jene Befugnisse vorbehalten, die der Kriegszustand erfordert. Ich hoffe, daß dieser neue, auf der Bahn der Verwirklichung eines selbständigen polnischen Staates getane Schritt dazu führen wird, daß das durch die russische Herrschaft so lange in seiner Freiheit, kulturellen u. wirtschaftlichen Entwicklung gewaltsam zurückgehaltene Land durch die eigene Kraft seiner Bürger und dem freien, selbstgewählten Anschluß an die in treuer Freundschaft zu ihm stehenden Mittelmächte einer friedlichen und gesegneten Zukunft entgegengeht. Demgemäß beauftrage ich Sie, das angeschlossene Patent, betreffend die Staatsgewalt im Königreich Polen, gemeinsam mit dem K. u. K. österreichischen Militärgouverneur in Lublin zu erlassen.

Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, 12. September 1917.

## Konferenz der Neutralen.

Von der Schweizer Grenze. (tu.) Aus Madrid wird den Pariser Blättern gemeldet: Der spanische Gesandte in Stockholm überbrachte nach San Sebastian dem König eine Einladung der schwedischen Regierung zwecks Beteiligung an der Stockholmer Konferenz der Neutralen. Der Ministerrat wird zu der Einladung Stellung nehmen.

## Kosaken in den Vorstädten Petersburgs.

Wafel. (tu.) Gavas verbreitet ein Gerücht aus Petersburg, wonach in den Vorstädten von Petersburg eine Kosakenformation gesehen worden sei.

## Öffentl. Sitzung des Bezirks-Ausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen.

am 12. September.

(Nichtamtlicher Bericht.)

In der heute unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Geille abgehaltenen Bezirksauschusssitzung wurde u. a. folgendes beraten und beschlossen. Da der Lebensmittelbezug der Kommunalverbände sich immer mehr dahin geändert hat, daß diese in der Hauptsache auf Zuweisungen des Lebensmittelamtes angewiesen sind, so hat sich eine Herabsetzung der Sazung und Geschäftsbildung der Einkaufsgesellschaft für Ökisten nötig gemacht. Um aber die Geschäfte der Gesellschaft auf einer gesunden Grundlage zu erhalten, war die Erhöhung der Stammeinlagen ein unbedingtes Erfordernis. Die Erhöhung des auf den Bezirksverband entfallenden Anteils stellt sich von bisher 16 000 M. auf 64 000 M., deren Zahlung einstimmig beigetreten wurde.

Den Mitteilungen über die Mehl- und Brotpreise war zu entnehmen, daß mit einer Erhöhung des Mehlpreises zu rechnen sein dürfte, wenn die Lagerung des Mehles in den Mühlen verlängert werden muß.

Der Vornahme einer Entleerung des Brotgetreides hat der Bezirksauschuss bisher immer ablehnend gegenübergestanden. Da das Ministerium aber nunmehr die Entleerung verlangt habe, so muß der Bezirksauschuss sich diesem Verlangen fügen. Die Reime sollen zur Herstellung von Dr. Klopferischen Kindernährmitteln Verwendung finden, die auch den Kleinen unserer Gegend zuzugehen dürfen.

Während der Auflegung der lebenden Kriegsanleihe soll die Werberfähigkeit im Bezirke in derselben Weise zur Durchführung gelangen, wie es bei den früheren Anleihen bereits geschehen ist. Das Gesuch des Lebensmittelbezirks Leubsdorf um Vermittlung einer Beihilfe aus Staatsmitteln zu den Kosten für beschaffte und unter dem Ein-

## Amtlicher Teil.

Nachstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Dresden, am 11. September 1917.

1297 L. G. O.  
Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung über die Herstellung von Pflaumenmus, Dörrobst und Obstkraut.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (R. G. Bl. S. 911) in der Fassung der Verordnung vom 24. August 1917 (R. G. Bl. S. 729) wird bestimmt:

§ 1.  
Die gewerbmäßige Verarbeitung von Pflaumen (Zwetschen) zu Pflaumenmus ist verboten.

§ 2.  
Obst darf gewerbmäßig nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen zu Dörrobst oder Obstkraut verarbeitet werden.

Diese Bestimmung findet auf die Verarbeitung von Birnen zu Obstkraut nicht Anwendung, wenn sie von Obsterzeugern innerhalb der Grenzen ihres Hausbedarfs einem anderen mit der Maßgabe übertragen wird, daß das hergestellte Obstkraut demnächst an den Auftraggeber abzuliefern ist.

§ 3.  
Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder

mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4.  
Diese Verordnung tritt mit dem Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Die Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen vom 16. Juni 1917 über die Herstellung von Pflaumenmus und den Abschluß von Verträgen über Obstkraut wird hierdurch aufgehoben.

Berlin, am 3. September 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.  
Der Vorsitzende: von Tilly.

## Kartoffelpreise.

Der Preis für die Tonne Kartoffeln aus der Ernte des Jahres 1917 beträgt, wenn die Lieferung nach dem 14. September 1917 erfolgt, gemäß § 2 Absatz 2 der Verordnung des Reichskanzlers vom 19. März 1917 (R. G. Bl. S. 245) im Königreich Sachsen beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger 120 M.

Dresden, am 12. September 1917.

Ministerium des Innern.

## Nichtamtlicher Teil.

### Verlust-Listen.

Kennst du die lange Liste,  
Wo Nam' an Name steht?  
Mit jedem schwarzen Kreuzlein  
Ein Haus in Trauer geht.  
Ein jeder Name findet,  
Wie unbekannt er sei,  
Ein Auge voller Tränen,  
Ein Herz voller Treu!

Kennst du die lange Liste,  
Wo Nam' an Name steht?  
Und über viele Namen  
Ein Strahl der Hoffnung geht:  
"Verwundet" — o, nun kehrt er  
Vielleicht noch froh zurück —  
Doch mischt sich in die Freude  
Ein angsterfüllter Blick . . .

Kennst du die lange Liste,  
Wo Nam' an Name steht?  
Ein ganzes Heer von Sorgen  
Durch die "Vermissten" geht:  
Ob sie noch einmal kommen?  
Ob sie in Feindes Hand?  
Ob sie für immer bleiben,  
Schon längst in der Toten Land?

Sahst du die tausend Listen  
In unsrem Vaterland?  
Wie eine weiße Tafel  
Hängen sie ausgespannt.  
Zur Trauer, Hoffnung, Sorge  
Schrieb Gott der Herr ein Wort:  
Sie sind euch nicht verloren,  
Zu Deutschlands Kraft und Hort!

Kadberg.

Gerhard Fuchs.

### Zum 15. Sonntag nach Trinitatis.

Ein tiefer Denker und frommer Christ ist am 20. August vor 50 Jahren gestorben, der Heidelberger Universitätsprofessor Richard Kothe. Er war der Ueberzeugung, daß das

Christentum immer mehr die Völkervelt durchbringen werde wie im Gleichnis der Sauerteig das Mehl. Solche Ueberzeugung kann sich freilich nur auf den gründen, der von sich sagt: Ich habe die Welt überwunden. Sein Geist der Gottes- und Nächstenliebe ist jedem andern überlegen. In diesem Sinne schreibt Kothe: „Der Grund all meines Denkens ist der einfache Christenglaube, wie er seit 18 Jahrhunderten die Welt überwunden hat. Er ist mir das letzte Gewisse, wogegen ich jede andere angebliche Erkenntnis, die ihm widerstreitet, unbedenklich und mit Freuden bereit bin, in die Schanze zu schlagen. Ich weiß keinen anderen festen Punkt, in dem ich wie für mein ganzes menschliches Sein überhaupte, so auch insbesondere für mein Denken die Anker auswerfen könnte, außer der geschichtlichen Erscheinung, welche der heilige Name Jesus Christus bezeichnet. Sie ist mir das unantastbar Allerheiligste der Menschheit, das Höchste, was je in ein menschliches Bewußtsein gekommen ist und im Sonnenaufgang in der Geschichte, von dem aus allein sich Licht verbreitet über den Gesamtkreis der Dinge, die in unser Auge fallen. — Bei diesem Jesus ist mir wohl zumute, das ist ein Herz, dem ich ganz vertraue, dem ich meine verborgensten Geheimnisse entdecken darf. Gehöre ich ihm an, darf ich mich sein und ihn mein, meinen Herrn und Freund nennen, so fühle ich mich geborgen in Zeit und Ewigkeit.“

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir  
jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 15. September.

— **Essentielle Stadtverordneten-Sitzung** am 13. September 1917. Einleitend gedachte der Herr Vorsitzende zunächst mit warmen Worten des Ablebens des Herrn Oberbahnverwalters Frauenheim und begrüßte sodann Herr Stadtverordneten Ruppert, dem es bei seinem längeren Urlaub möglich ist, an den Beratungen wieder teilzunehmen. Dem Wunsche des Kirchenvorstandes entsprechend, beschließt man einstimmig, für den Weg „Am alten Friedhof“ nunmehr die Bezeichnung „Am Ehrenfriedhof“ einzuführen. Herrn Hofmühlenbesitzer Kühne entbindet man von der Zahlung eines Wasserzinses, da sich bei der letzten, an

feinen Gebäuden veranstalteten Feuerprobe ergeben hat, daß ihm durch die städtische Wasserversorgung der notwendige Feuerchutz nicht gewährleistet werden kann. Die in den beiden Stadtgräben eingegangenen Pflaumenbäume sollen durch neue ersetzt werden. Das Einbrennen der Erdhäuser auf der Triebe an der Rossener Straße will man gegen Akkordlohn besorgen lassen; es kommen dabei ungefähr 400 Häuser oder 70 bis 75 Kubikmeter Erde in Frage. Dem Ratsbeschlusse, 50000 Stück Preßtorfsteine von Rarcha zu beziehen und der Beschaffung von Kohle wird beigetreten. Von der Mitteilung der Direktion des Deubener Elektrizitätswerkes, einen Anschluß des Wilsdruffer Werkes an das Deubener Netz wegen des allzu teuren Materials und des vielfachen gänzlichen Mangels an demselben zurzeit und überhaupt während des Krieges unterlassen zu müssen, wird Kenntnis genommen. Um einer Unterbrechung im Betriebe des hiesigen Elektrizitätswerkes vorzubeugen, soll eine Kraftstromabgabe vom 17. September ab nur noch an den Tagen Montag, Mittwoch und Freitag von vormittags 1/2 7 bis 9 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, Dienstag und Donnerstag von nachmittags 3 bis 6 Uhr und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags erfolgen. Herr Kompanieführer Birkner teilt mit, daß die letzte Feuerprobe zur Zufriedenheit ausgefallen sei. Die Erfüllung einzelner Wünsche der Feuerlöschdeputation, nach welcher bei Bränden in der Stadt an zwei Stellen der Jakobikirche und bei auswärtigen Bränden an nur einer Glocke angeschlagen und noch andere Kleinigkeiten berichtigt werden sollen, sagt man zu. Auf Anregung des Herrn Vorsteher entscheidet man sich für eine öffentliche Feier des Geburtstages unseres Hindenburgs am 2. Oktober; auch wird die Anpflanzung einer Eiche auf dem freien Platz am Ausgange des Stadtgrabens in der Nähe der neuen Schule in Aussicht genommen und beschlossen, für die Hindenburgspende 150 Mark zu bewilligen. Die Turngeräte des hiesigen Allgemeinen Turnvereins will man, der Bitte des Herrn Stadtverordneten Jähne entsprechend, unentgeltlich, unverbindlich und auf jederzeitigen Widerruf auf dem Boden der neuen Schule unterbringen. Ueber Kartoffelverforgung der Stadt, deren Bestellung bez. Ankauf in der Stadt und den umliegenden Dörfern durch die Herren Kaufmann Schadrachil und Seidel vorgenommen werden soll, berichtet

### Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

24) (Nachdruck verboten.)  
„Weil ich nicht anders kam! Weil eine Todesangst in mir ist, ich könnte dann aus einem zufälligen Wort, einer Miene lesen . . .“ — „Was Claudio?“  
„Claudio's Augen glitten schon ab von denen Senfts, die mit so ehrlicher Besorgnis auf ihm ruhten.“  
„Frage mich nicht! Ich habe dir alles gesagt, was — äußerlich zwischen meiner Mutter und mir liegt. Aber es gibt noch etwas anderes, von dem weder Edine noch Tante Flora etwas ahnen, das mich seit Jahren ruhelos in der Welt herumtreibt, ohne daß ich Antwort auf diese letzte, furchtbare Frage finden konnte.“  
„Und du bist nun gekommen, sie hier auf Rotholzgen zu finden?“ — „Ja, obwohl . . .“  
„Warum stellst du sie nicht offen?“ — „Es gibt Dinge, die so furchtbar sind, daß man sich hüten muß, sie in Worte zu fassen!“  
„Höre, Claudio“, sagte Senft immer verwundeter, „du sprichst in Rätseln, wie weiland der selige Hamlet, der auch so ein Grübler war . . .“  
„Hamlet!“ Claudio fuhr zusammen und wurde blaß. „Warum machst du mich gerade an ihn? Auch er hatte eine Frage an seine Mutter zu stellen und . . . wagte es nicht, es offen zu tun!“  
„Claudio!“ schrie Senft erschrocken auf. „Dann starrten sie einander stumm an, als wolle einer dem andern bis auf den Grund der Seele blicken. In beider Blick war eine bange, leidenschaftliche Frage.“  
„Ich muß dich falsch verstanden haben!“ murmelte Markus endlich, sich über die Stirn streichend.  
Claudio schwieg.  
Da rüttelte ihn der Freund plötzlich in ausbrechendem Born an beiden Schultern.  
„Antwort! Sprich doch! Fühlst du nicht, daß du deiner Mutter — mir — dir selbst schuldig bist, jetzt zu sprechen! Du klagst sie, wenn ich dich richtig verstand, in

Gedanken an, schuld an dem Tode meines Vaters zu sein! Sie ahnt nichts davon. Sie kann sich nicht verteidigen. Ich aber dulde nicht, daß du ihr auch dies Verbrechen noch zutraust! Wenn du ein anständiger Mensch bist, mußt du mir wenigstens jetzt sagen, worauf sich dieser furchtbare Verdacht stützt. Denn aus der Luft gegriffen wirst du ihn wohl nicht haben?“ — „Nein.“  
„Aber dein Vater tötete sich doch, wie ich hörte, mit eigener Hand!“  
„So sagt man. Bewiesen wurde es nie, weil niemand damals diese Tatsache in Zweifel zog. Mir aber sind zwei Umstände bekannt, die dagegen sprechen. An jenem Abend, kurz ehe sich mein Vater angeblich erschöpfte, sah der Sohn unseres Kutshers — damals ein siebzehnjähriger Burische — eine Frau in den Gartenpavillon eintreten. Es war neun Uhr und bereits völlig finster, so daß er, der sich auf einem Seitenweg befand, sie nicht erkennen konnte. Aber die Heimglichkeit, mit der sie an den Eingang schlüpfte, fiel ihm auf. Er näherte sich dem Pavillon, aus dem er Stimmen hörte. Es klang wie ein kurzer heftiger Wortwechsel. Dann wurde es still. Sehen konnte er nichts, weil die Fenster verhängt waren. Schon wollte er sich entfernen, als ein Schuß fiel. Er wartete noch eine Weile, aber die Frau kam nicht heraus. Da hörte er Schritte, die durch den Park her vom Schlosse kamen und erkannte bald die Umrisse Thomas Berners, der meines Vaters Kammerdiener war. Da dieser ihm nie grün war, machte er sich eilends davon. Ich habe diese Tatsache erst viele Jahre später von ihm selbst erfahren, als Friedrich Mergenthin — so hieß der Burische — in München vorübergehend mein Diener . . .“  
„Sonderbar! Warum hat er nicht schon damals davon erzählt, als der Tod meines Vaters bekannt wurde?“  
„Aus zwei einfachen Gründen: Erstens war er, wie alle Welt, fest von einem Selbstmord überzeugt und dachte gar nicht an die Möglichkeit eines Mordes. Diese Ueberzeugung hat er auch jetzt noch und ich hätte mich wohl, sie zu erschüttern. Zweitens war Friedrich schon damals ein Tüchtling und wandelte selbst auf verbotenen Wegen.“

Er schlich sich in jener Nacht auf den Hof eines Bauern, dem er zwei Kaninchen stahl.“  
„Und den Worten eines solchen Menschen glaubst du?“  
„In diesem Falle unbedingt! Seine Mitteilung kam spontan und war durchaus nicht von mir erbeten. Er hatte in einem Klatschblättchen irgendeine Geschichte von einem angeblich verschwundenen Testament gelesen und sprach darüber zu mir. Anknüpfend daran meinte er: „Das erinnert mich ganz an die albernsten Reden damals, als unser seliger Herr Graf starb. Da hieß es ja auch, er habe ein Testament hinterlassen, das nicht gefunden werden könne. Wenn er es getan hätte, würde er es wohl, ehe er freiwillig Hand an sich legte, bei Gericht deponiert haben.“  
„Thomas Berner wurde damals mit einem Auftrag von Papa an meine Mutter geschickt. Er konnte sie im ganzen Hause nicht finden und niemand wußte, wo sie war. Erst viel später, als Thomas zum zweitenmal im Schloß erschien — diesmal mit der Schreckensnachricht, daß Papa sich erschossen habe — kam sie zum Vorschein. Sie kam aus der Schloßkapelle, die — beachte dies wohl — einen separaten Ausgang in den Park besitzt. Und die Frau, die Mergenthin sah, kam aus der Richtung des Schlosses.“  
„Hast du aber auch beachtet, daß jener Mergenthin die Frau noch im Pavillon wußte, als sich Thomas bereits näherte? Daß er sie also noch dort hätte antreffen müssen?“  
„Nicht unbedingt. Sie kam den Pavillon verlassen haben, als Mergenthin sich davonmachte, also ehe Thomas ihn erreichte.“  
„Hast du später je mit Thomas über die Sache gesprochen? Lebt er überhaupt noch?“  
„Er lebt. Als kränklicher Mann ganz einsam in einem kleinen Häuschen hier in der Nähe. Ich habe auch — natürlich sehr vorsichtig — später einmal mit ihm über jenen Abend gesprochen, mich aber überzeugt, daß er nichts anderes weiß, als das, was er damals gleich angegeben hat. Auch Thomas behauptet, fest an Selbstmord an

Herr Stadtrat Wehner, auch macht er Mitteilung von dem vom Ministerium des Innern in Erwägung gezogenen Maßnahmen, das Offenhalten der Läden infolge des Kohlenmangels während des kommenden Winters nur für die Zeit von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr zu gestatten. Nach hierüber abgegebenen Gutachten wird ein Offenhalten von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr, bez. von vormittags 7 Uhr bis abends 7 Uhr gewünscht. Hierauf geheime Sitzung.

### Bekämpfung der Mäuseplage.

Der Landeskulturrat hat, wie bereits im Frühjahr, auch jetzt wieder im Interesse der Volksernährung als dringend notwendig, die Bekämpfung der Feldmäuse, welche sich in erschreckender Weise vermehrt haben, durch allgemeine planmäßig durchzuführende Maßnahmen beantragt. Unter den obwaltenden Verhältnissen sieht als Vertilgungsmittel nur der Köpflerische Mäusetyphusbazillus zur Verfügung. Für die sonst erfolgreich verwendeten Mäusegifte, wie Phosphorlatwerg, Baryt, Strichninin, Kämpferpulver usw., sind die erforderlichen Rohstoffe nicht vorhanden. Der Mäusetyphusbazillus hat sich, wenn derselbe frisch ist, von lebenskräftigen Kulturen entnommen und genau vorschrittmäßig angewendet wird, ebenfalls als durchaus wirksam bewährt. Um den Bezug frischer wirksamer Bazillenkulturen zu gewährleisten und den Erfolg der Bekämpfungsmaßnahmen zu sichern, hat das Ministerium des Innern bereits seit dem Frühjahr die Mäusetyphusbazillen Kulturen der Firma „Chemische Fabrik von Humann & Teißler in Dohna bei Mägeln-Dresden“, der regelmäßigen Prüfung durch das Königl. Veterinär-Laboratorium unterstellt. Da die Kulturen hierbei stets von einwandfreier Beschaffenheit gefunden worden sind, kann der Bezug derselben von dieser Fabrik behördlich empfohlen werden. Die Vertilgung der Mäuse, wenn sie durchschlagend sein soll, darf sich nicht nur auf einzelne Feldstücke erstrecken, sondern ist auf die ganze für außer Waldungen, aber einschließlich der Gärten, Friedhöfe, Anlagen, Oedländerereien, Baupläze, Straßen, Eisenbahndämme und Böschungen, Wegeänderer usw. auszudehnen. Für 1 ha Fläche sind je nach der Menge der auftretenden Mäuse 2 bis 3 Kulturdröhrchen und 10 bis 15 kg Sogen. Mäusebrot erforderlich. Gebrauchsanweisungen und Verhaltensmaßregeln liegen den Kulturdröhrchen bei. Für den Bezug oder die Herstellung des Mäusebrotes werden noch besondere Anweisungen beifolgende gegeben. Bezüglich der Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen sind alsbald Anordnungen der Verwaltungsbehörden zu erwarten.

### Sächsischer Landtag.

#### Sämtliche Wahlrechtsanträge vom Verfassungsausschuß abgelehnt:

Im Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer kam in der Dienstag abgehaltenen Sitzung zunächst ein national-liberaler Antrag zur Reform des Wahlrechts zur Zweiten Kammer zur Verhandlung. Er geht dahin, die Regierung zu ersuchen, auf Grund der bei den nächsten Wahlen für die Zweite Kammer und auf Grund der nach dem neuen für Preußen in Aussicht gestellten Wahlrecht erstmalig zu machenden Erfahrungen dem ersten nach den Neuwahlen zusammenzutretenden Landtage eine Vorlage oder eine Denkschrift vorzulegen, wobei zu prüfen sei, ob die jetzige Verschiedenheit in der Bewertung der Wähler bei Einführung der Verhältniswahl geändert oder beseitigt werden könne. Von sozialdemokratischer Seite wurde dieser Antrag als ein Versuch der Verschleppung der Wahlrechtsfrage und der Verschleierung der Absicht, eine Aenderung gar nicht zustande bringen zu wollen, bezeichnet. Die Feldgrauen teilten die sozialdemokratischen Wünsche nach Reform des Wahlrechts. Daraus entgegnete ein konservativer Redner, daß mit solchen tief eingreifenden Aenderungen gewartet werden müsse, bis den Feldgrauen Gelegenheiten geboten sei, zu zeigen, ob sie diese Aenderungen auch wollten. Die Sozialdemokraten schienen aber das Wort der Feldgrauen zu fürchten, deshalb ihre Hast. Von ihnen werde die Stimmung einzelner zu Unrecht verallgemeinert. Dem Redner seien ganz andere Aeußerungen aus dem Felde zugegangen, darunter eine, in der der Schreiber sage, die Feldgrauen seien der Ansicht, die jetzige Reichstagsmehrheit würde am besten einmal mit

der Handgranate zu bearbeiten sein. Ohne diese Aeußerung zu verallgemeinern, stehet fest, daß die im Kampfe Stehenden wenig gereizt seien, sich jetzt mit derartigen innerpolitischen Fragen zu beschäftigen; ihre Hauptaufgabe sei die Befestigung des äußeren Feindes, und das müsse jetzt auch für die Heimat die Hauptfrage bleiben. Nach weiterer längerer Aussprache erfolgter Abstimmungen. Sämtliche vorliegenden Anträge wurden abgelehnt.

### Wie wird der Winter?

Von einem Landmann.

Die Kohlenknappheit, die zur Ankündigung notwendiger Beschränkung des Kohlen- und Gasverbrauchs geführt hat und die auch die Elektrizitätslieferung in Mitleidenschaft ziehen muß, legt uns die Frage, ob der kommende Winter voraussichtlich milde oder streng sein wird, besonders nahe. In früheren, friedlichen Zeiten konnten wir einer solchen Frage in Deutschland mit größerer Ruhe entgegneten; der Krieg mit seiner notwendigen Arbeitsbeschränkung macht die Sorge bedeutend dringender. Unsere Kohlenlager sind reich. Die Städte von Rheinland und Westfalen gewähren nach schätzungsweise Berechnungen noch 700 Jahre lang reiche Ausbeute, und Obersteien gar noch 1000 Jahre, so daß wir von diesem Standpunkte aus noch gar nicht so eifrig auf Eroberungen weiterer Kohlengebiete auszugehen brauchen, wie unsere Feinde fürchten. Aber diese schönen Aussichten gesicherter Zukunft beruhigen uns nicht über die nächstliegenden Sorgen. Was helfen uns die reichen Kohlenlager, wenn die kostbare Gabe nicht gehoben werden kann? Ein milder Winter wäre recht erwünscht.

Nun sind wir in der Wetterkunde bereits so weit, daß wir das allgemeine Wetter der kommenden Zeit in gewissen Grenzen mit einiger Sicherheit voraussetzen können. Es gibt Anhaltspunkte, nach denen man von dem voraussichtlichen Verhalten der Witterung sich ein Bild machen darf. Die Grundlage für alle unsere Witterung ist die Sonnenaufstrahlung. Von der Sonne hängt alles ab, nicht allein die Wärme selbst, die der Erde zufließt, sondern auch die übrigen Vorgänge, die den Gang des Wetters bestimmen: die Auflockerung des Luftmeeres, die Bildung der barometrischen Maxima und Minima („Hoch“ und „Tief“ unserer Wetterkarten), die davon bedingten Windrichtungen und als letzte Folge die Niederschläge oder die Dürre, wenn die Niederschläge ausbleiben. Die Sonne ist aber nicht immer dieselbe. Sie ist gerade der Weltkörper, der von allen uns näher benachbarten die größten Veränderungen aufzuweisen hat. Aus der Sonne gehen Umwälzungen vor sich von einer Kraft, von der wir uns keine Vorstellung machen können, vulkanische Ausbrüche mit einem Umfange, daß unsere arme Mutter Erde in jedem Augenblicke untergehen würde. Unsere Fernrohre zeigen diese Erschütterungen, deren letzte Gründe und Ursachen noch verborgen sind, in der verkehrten Bildung von Sonnenflecken und Sonnenfakeln, Erscheinungen von einer imposanten Mächtigkeit. Ohne Flecken ist die Sonne nie, aber es gibt Perioden, in denen sie in geringem Maße auftritt, und solche, in denen sich die Fleckenbildungen häufen und lange Zeit andauern. Schon lange kennt man die periodische Wiederkehr der Sonnenfleckenjahre, die sich u. a. auf der Erde auch in einer gewissen Regelmäßigkeit der guten Weinjahre spiegelt.

Hat die Sonne wenig Flecken, so folgt daraus eine starke und gleichmäßige Ausdehnung der Sonnenstrahlen. Dann bilden sich im nördlichen Atlantischen Ozean, welcher Teil der Erdoberfläche für unser Wetter vor allem entscheidend ist, große Minima (Tiefs), die sich auch auf das amerikanische Festland hinüber erstrecken. Diese Minima ziehen ihre ziemlich regelmäßigen Wellen über Europa hin, und die diese Tiefs umkreisenden Winde bringen uns die wasserdampfgesättigte Luft des Meeres. Wir haben dann feuchte, milde Sommer und milde Winter mit reichem Schneefälle, also ein mehr ausgeglichenes Klima. Lassen aber auf der Sonne starke vulkanische Entladungen mit elektrischer Hochspannung und gehäuftem Fleckenbildung, so erzeugt die schwankende Temperatur auf dem Atlantischen Ozean im Gegenteil Maxima (Hochs), welche lange auf derselben Gegend lagern und von Winden in entgegengesetzter Richtung umkreist werden. Dann hat das mittlere Europa heiße, trockene Sommer und strenge Winter. Die Witterung der Küstengebiete, auch der Süden Europas, ist davon weniger abhängig, da die Meeresnähe ausgleichend wirkt, und der Ozean, Inland, ist in seiner Wetterbildung viel mehr von dem großen asiatischen Kontinent abhängig.

Wie sieht es nun jetzt mit unserer Sonne? Schon im Jahre 1916 hat eine starke Fleckenbildung eingesetzt, und in diesem Jahre steigerte sie sich noch gewaltig. Die über-

raschend strengen Kälte, der formliche Wetterzug in den Monaten Januar und Februar, war eine Folge davon, besonders empfindlich nach der Reihe ziemlich milder Winter, an die wir uns gewöhnt hatten, ebenso die anhaltende Hitze und Dürre, die uns im Frühjahr heimgesucht hat, worauf dann im Hochsommer eine Periode starker Gewitter folgte: ein klassisches Beispiel von Wetterumschlagfolgen extremer Art, wie es nicht so leicht wieder gefunden werden wird. Manche Wetterpropheten sagten deshalb bald nach dem Einsetzen dieser Gewitterzeit schon eine zweite Trockenperiode voraus, die aber, wie wir sehen, ausgeblieben ist. In dessen ist auch die Regenzeit des August mit ihrer empfindlichen Kälte und ihrer Folge von zahlreichen Erkältungskrankheiten eine Wirkung der kolossalen Erschütterungen, die auf der Sonne eine Ungleichheit der Ausstrahlung obnegleichen herbeigeführt hat.

Es ist nun nicht anzunehmen, daß die Sonnenfleckenperiode schnell ein plötzliches Ende finden wird. Wie wir ein allmähliches Anschwellen bis zur Erreichung eines Höchepunktes beobachten müßten, so werden wir ebenso auch ein allmähliches Abflauen, eine langsame Verübung der inneren Sonnenkräfte erwarten müssen. Im nächsten Jahre wird wahrscheinlich der Punkt einer verhältnismäßigen Ruhe wieder erreicht sein, und dann dürfen wir wieder einer günstigeren Reihe von Jahren entgegensehen. Von dem jetzt bevorstehenden Winter aber werden wir kaum etwas anderes erwarten dürfen, als daß er, mit einiger Abkühlung, dasselbe Gepräge tragen wird wie die zweite Hälfte des vergangenen: kalt und trocken. Strenger Frost ist also in Sicht, und das erscheint leider jetzt gerade nicht sehr erwünscht, wo es um die Heizmittel nicht glänzend bestellt ist. J. H.

### Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Wieder einmal hat im Osten — Deutschland aller Welt gezeigt — daß es immer noch wie früher — stets die erste Fiedel geigt, — daß trotz aller unserer Segner, — die sich täglich mehren fast, — wir noch nicht zusammenbrechen — unter dieses Krieges Last, — Riga fiel nach kurzen Ringen — und der Russe kann von neu'm — sich an all' den Eigentümern — eines großen Ritzzugs freuen, — beinahe hundert Kilometer — ward er schon zurückgejagt, — während rings im Feindesansland — die Entente-Preße klagt. — Selbst Lord George, dem Unentwegten, — wird's allmählich bläuerant, — Deutschlands ständige Erfolge — rauben bald ihm den Verstand; — alles war so schön berechnet, — wie man sich zu gleicher Zeit — auf die Deutschen stürzen wollte, — doch noch immer ergraben — haben wir des Feindes Mühen — glatt im Westen abgewehrt — und zugleich errang Erfolge — neu im Westen uns das Schwert. — Wiech noch immer die Entente — jetzt die Ueberzeugung began, — daß es nötig, auszuhalten, — künftiger Erfolge wegen? — Rings in der neutralen Presse, — die auch zu den Feinden dringt, — lieft man täglich die Bewundrung, — die man uns entgegenbringt, — und man muß nur eins bedauern, — daß nicht schon vor Jahresfrist — dieser Vormarsch gegen Rußland — damals vorgenommen ist.

### Wochenplan der Dresdner Theater

vom 16. bis 24. September.

**Residenz-Theater:** Sonntag bis mit Montag „Der Weltbummler“, Anfang abends 8 Uhr, außer Montag, Freitag und Sonntag 1/2 Uhr. Außerdem Sonntag (16. und 23. Sept.) nachm. 1/2 Uhr „Alt-Heidelberg“, Sonntag (23. Sept.) vorm. 11 Uhr Arbeitervorstellung auf Veranlassung des Kriegsmuseums XII: „Der Weltbummler“. Kein öffentlicher Kartenverkauf.

**Albert-Theater:** Sonntag, Mittwoch und Freitag „Das Extemporale“, Montag und Sonnabend „Cyprien“, Dienstag „Der Beikneifer“, Donnerstag „Wiefelchen“, Sonntag „Großstadtluft“, Montag „Liede“, Anfang abends 1/2 Uhr. Außerdem Sonntag „Die selige Erzellen“, Mittwoch „Minna von Barnhelm“, Sonntag „Wiefelchen“, Anfang nachm. 3 Uhr.

**Central-Theater:** Montag bis Montag „Die schöne Rubanerin“, Sonntag nachm. „Der fidele Bauer“.

**Viktoria-Theater:** Abends 8 Uhr: Offers Poffen- u. Operetten-Gesellschaft. Der lustige Operetten-Schwank: Kaiserplatz 3 eine Treppe.

glauben. Aber es ist erwiesen, daß er eine Pension, die meine Mutter ihm anbot für seine langjährigen Dienste, zurückwies und ihr nach dem Unglück stets schon auswich. Es ist immerhin möglich, daß er sie damals zwar nicht gesehen hat, aber in seinem Innern einen leisen Verdacht gegen sie nicht loswerden kann. Er diente meinem Vater zehn Jahre und kann also auch sonst nicht blind für die zwischen den Eltern herrschende Entzweiung gewesen sein. Gibst du nun zu, daß mein Verdacht nicht ganz ohne Grund ist?

„Ja, wenn es wirklich deine Mutter war, die damals in den Ravillon kam, und — vorausgesetzt, daß alle Angaben wahr sind, die man dir machte.“ — „Wer sollte es sonst gewesen sein?“

„Das weiß ich nicht. Aber ich hörte, daß an diesem Tage auch die Baronin Fischleben bei deinem Vater war.“

Klaudio blinnte überrascht auf.

„Ja, aber am Vormittag. Und sie kam in einem so erregten Zustand heim, daß sie sich gleich zu Bett legen mußte. Aber wer hat dir dies mitgeteilt?“

„Fräulein von Hartstein, der es deine Schwester mitteilte.“ — „Ob — das tat Edine?“

„Ja, Sie wollte Yvonne gegen deine Mutter ermahnen und für ihren Kuratelsplan gewinnen. Yvonne aber liebt deine Mutter und wies jede Beistimmung zurück.“ — „Wie taktlos von Edine!“

Beide schwiegen eine Weile. Dann fragte Senft plötzl.: „Du glaubst also, deine Mutter tötete ihren Mann, um — sich in den Besitz des Vermögens zu setzen, also zu verhindern, daß er ein Testament machte, wie er es seiner Cousine doch versprochen hatte?“

„Nein. So niedrige Motive traue ich ihr keineswegs zu. Ich bin vielmehr überzeugt, daß es aus Eifersucht geschah — aus Rache vielmehr weil er ihr Leben gefährdete.“

„Früher behauptetest du doch, daß sie das keine Geschichte, indem sie ihn verließ.“

„Darin bin ich anderer Ansicht geworden. Je tiefer ich alle Umstände durchdachte und mich dabei gewisser

Außerungen der Beteiligten erinnerte, desto tiefer bin ich der Ueberzeugung, daß Tante Flora es war, die zuerst das Eheglück meiner Eltern löste. Sie liebt meinen Vater und mußte wohl auch ihn zu umgarnen. Als sie durch den Tod ihres Mannes frei wurde, hoffte sie vielleicht, daß auch er sich frei machen und sie heiraten würde. Mein Vater wollte ja auch die Scheidung Mutter entdecken seinen Treubruch und verließ Fischau. Sie weigerte die Scheidung und Papa ging auf Reisen. Tante Flora aber blieb für immer ein Gegenstand des Hasses für Mutter. Sie hatte ihr den Mann geraubt und entfremdete ihr systematisch die Kinder. Das alles ist mir erst allmählich klar geworden. Auch daß sie uns das Vermögen nur vornehmlich, damit es nicht durch uns in Tante Floras Hände fallen kann. In dieser Beziehung habe ich ihr nur mehr den Vorwurf zu machen, daß sie nicht energisch ihre gesetzlichen Rechte an uns Kinder geltend machte.“

„Ich dachte, dein Vater bestimmte, daß ihr in Fischau bleibet!“

„Ja, weil Tante Flora ihn darum beschwor. Aber nach seinem Tode hätte Mutter uns reklamieren können, selbst — gegen unseren Willen: Sie war damals auch, wie ich mich erinnere, in Fischau und verlangte uns. Nach einer Unterredung mit Tante Flora aber fuhr sie wieder ganz still davon. Es muß da noch einen dunklen Punkt geben. . . ah, es gibt so vieles Dunkel!“ schloß er bitter und trat ans Fenster.

„Erlaube mir noch eine Frage, Klaudio! Was beachtlichst du eigentlich jetzt in Rotholz?“

„Was? Welche Frage! Gewißheit will ich endlich haben! Wissen, ob ich, der Friedlose — nicht vielleicht doch noch eine Heimat. . . eine Mutter habe, die ich lieben darf! Oh, Markus — wenn du wüßtest, wie ich mich danach sehne! Wie ich es wäre, endlich, endlich einen stillen eigenen Herd, eine wirkliche Heimat zu haben! Auszubringen! Frühlich. . . glücklich sein zu können, wie andere Menschen, denen das Schicksal nicht von Kindheit an düstere Wolken auf den Lebenshimmel malte!“ schloß er ausbrechend.

Markus trat an seine Seite und legte die Hand auf seine Achsel.

„Bäre es dann nicht besser, Klaudio, all dies ohne Gräueln zu gedenken und die Vergangenheit ruhen zu lassen?“

„Nein! Denn ich kenne mich und weiß, daß ich auch über den leisesten Zweifel dann nie hinweg könnte! Er würde wie ein leiser Tropfen Gift in jede friedliche Stunde fallen!“

„Und wenn du, was Gott verhüten möge. . . dich von der Schuld deiner Mutter überzeugen müßtest? Willst du — der Sohn — sie anklagen?“

„Nein. Wie dürfte das Kind den Richter machen über die Mutter! Ich würde dann wieder hinausziehen — diesmal für immer — ein heimatloser Wanderer. Aber es muß ja nicht so kommen. Begreift du nicht, daß ich eben heimkam, weil Hoffnung und Sehnsucht mich trieben, es könne sich das Dunkel dieser schrecklichen Fragen doch auch noch anders — glücklicher lichten?“

„Er wieß hinab auf den Kiesplatz, wo Yvonne eben mit einem Strauß Nleder aus dem Vork kam.“

„Sieh, wie lieblich sie ist“, sagte er leise, während das Dunkel seines Gesichts sich erhellte. „Ich habe sie eine Lichtgestalt genannt, als ich sie zum erstenmal sah. Und seitdem hat sich dieser Eindruck täglich vertieft. Wenn ich sie neben Mama sehe, dann werden alle Zweifel still in mir und es kommt wie Frieden in meine Brust. Du sagtest vorhin, sie wisse, was die Welt meiner Mutter nachsagt.“

„Ja. Sie weiß es, denn auch die Gräfin schenkte ihr, soviel ich weiß, ihr volles Vertrauen.“

„Und doch liebt sie sie! Ein so reines junges Wesen, bei dem doch der Instinkt noch allein entscheidet! Könnte sie Mama lieben, wenn diese eine so schwere Schuld auf sich geladen hätte?“

„Auch Kitty Neßdern liebt deine Mutter“, sagte Markus Senft gepreßt.

(Fortsetzung folgt.)

# Siebente Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe.

4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

## Bedingungen.

### 1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von **Mittwoch den 19. September bis Donnerstag den 18. Oktober 1917 mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank), der Preussischen Centralgenossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungsgesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

### 2. Einteilung. Zinslauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgestellt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1918, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1918 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgestellt. Der Zinslauf beginnt am 1. Januar 1918, der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1918 fällig. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

### 3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1918, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 2. Januar oder 1. Juli mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Auslösung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslösung im Januar 1918 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatzanweisungen wird jedoch erst im Juli 1918 mit ausgelöst.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann statt der Barzahlung 4%ige, bei der ferneren Auslösung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Barzahlung 3 $\frac{1}{2}$ %ige mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs

\*Die zugeteilten Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1919 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperrung wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinsternin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden — von der verstärkten Auslösung im ersten Auslösungstermin (vergl. Abs. 1) abgesehen — jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezählten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1967 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Beträge (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

### 4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:  
für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98,— M.,  
für die 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrung bis zum 15. Oktober 1918 beantragt wird 97,80 M.,  
für die 4 $\frac{1}{2}$ % Reichsschatzanweisungen 98,— M.,  
für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen.

### 5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet tunlichst bald nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.\*

Zu allen Schatzanweisungen sowohl wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellt Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgehen sind, werden mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im April n. J. ausgegeben werden.

Wünschen Zeichner von Stücken der 5% Reichsanleihe unter 1000 ihre bereits bezahlten, aber noch nicht gelieferten kleinen Stücke bei einer Darlehnskasse des Reichs zu beliehen, so können sie die Ausfertigung besonderer Zwischenscheine zwecks Verpfändung bei der Darlehnskasse beantragen; die Anträge sind an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Diese Zwischenscheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsstellen ausgehändigt, sondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnskasse übergeben.

### 6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 29. September d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst vom 29. September ab.

Die Zeichner sind verpflichtet:  
30% des zugeteilten Betrages spätestens am 27. Oktober d. J.,  
20% des zugeteilten Betrages spätestens am 24. November d. J.,  
25% des zugeteilten Betrages spätestens am 9. Januar n. J.,  
25% des zugeteilten Betrages spätestens am 6. Februar n. J.,  
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen

sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 29. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

### 7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 29. September, sie muß aber spätestens am 27. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 29. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 181 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 27. Oktober auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 153 Tage vergütet.

### 8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen ist es gestattet, daneben Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweisungen der I., II., IV. und V. Kriegsanleihe in neue 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 15. Dezember 1917 bei der genannten Stelle einzureichen. Die Einreicher der Umtauschstücke erhalten auf Antrag zunächst Zwischenscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe erhalten eine Vergütung von M. 2,—, die Einlieferer von 5% Schatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe eine Vergütung von M. 1,50 für je 100 Mark Nennwert. Die Einlieferer von 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben M. 3,— für je 100 Mark Nennwert zuzuzahlen.

Die mit Januar/Julizinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 1. Juli 1918 fällig sind, die mit April/Oktobertzinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. April 1918 fällig sind, einzureichen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Januar 1918, so daß die Einlieferer von April/Oktobersücken auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für  $\frac{1}{2}$  Jahr vergütet erhalten.

Sollen Schuldbuchforderungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Ausreichung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Drianiest. 92-94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 24. Oktober d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinebogen ausgereicht. Für die Ausreichung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 15. Dezember 1917 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

Reichsbank-Direktorium.

Sadenstein. v. Grimm.

Berlin, im September 1917.

2044

kaufpreis abgegebene Zichorie findet insoweit Berücksichtigung, als gegenüber einem Verlust der Gemeinde von 265 Mark 212 Mark bewilligt werden.

Beschlossen wurde vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksrates der Beitritt des Bezirksverbandes zur Kreditbriefanstalt Sächsischer Gemeinden, die unter der Aufsicht der Regierung steht und deren Hauptzweck in der Deckung von zweiten Hypotheken auf Grundstücke beigetretener Gemeinden besteht. Die Festsetzung der Höhe der Beitrittssumme bleibt der Amtshauptmannschaft überlassen.

Als angemessene Entlohnung für zur Hilfeleistung in der Landwirtschaft beschäftigt gewesene Militärpersonen werden dem Generalkommando Durchschnittslöhne von 2,50 Mark für die als Arbeiter und 3,00 Mark für die als Pferdewärter beschäftigt gewesenen Soldaten vorgeschlagen. Die Lohnausgleichung dürfte bei vielen Gütsbesitzern insofern auf Schwierigkeiten stoßen, als manche Besitzer ihre militärischen Auskünfte bereits völlig oder teilweise nach eigenem Ermessen ablohten.

Bezüglich der sich täglich mehrenden Wünschen von Gemeinden um Zuteilung von Flurschützen, deren nutzbringende Aufsicht fast überall voll gewürdigt wird, wird mitgeteilt, daß das Generalkommando nicht in der Lage sei, weitere geeignete Mannschaften abzugeben. Da aber kleinere Gemeinden schon in nächster Zeit ihre Flurschützen entbehren können, so dürften diese für andere Orte frei werden.

Nach der neuen ministeriellen Umlage der Viehaufringung sind vom 9. September bis zum 31. Oktober im Bezirk Meissen wöchentlich 204 Rinder aufzubringen. Das sind 20 Prozent weniger als bisher dem Bestande vom 1. März zugrunde gelegt. Nach der alten Zählung vom 1. Juni waren an Jungvieh, Bullen, Milch- und anderen Rindern, sowie an Rindern im Alter von 3 bis 12 Monaten 43.110 Stück, nach der neuen Zählung vom 1. September 40.795 Stück vorhanden. Die Umlage erfordert vom 9. September bis zum 31. Oktober einschließlich 200 rückständigen Tieren 1800 Rinder, Schweine, von denen insgesamt 9745 Stück im Bezirke vorhanden sind, sind für die Woche 156 Stück, während der Umlagezeit 1500 Stück gleich 25 Prozent der jetzt vorhandenen Schlachtschweine angefordert worden. Mit Rücksicht auf diese Umlage dürften nunmehr auch die kleineren Wirtschaften nicht mehr mit Viehabgabe gesichert werden können.

Laut einer Bekanntmachung des Generalkommandos, daß, um der Verfallung von Brotgetreide an Vieh entgegenzutreten, Privatpersonen nicht mehr Schrotungen von Getreide vornehmen dürfen, sieht sich die Amtshauptmannschaft gezwungen, sämtliche Privat-Schrotmühlen durch amtliche Sachverständige plombieren zu lassen. Es wird von diesem einschneidenden Schritt Kenntnis genommen. Jedoch hält der größte Teil der anwesenden Landwirte es für erwünscht, daß mit Queisfen von Paster als Futter für Pferde Ausnahmen gemacht werden.

Den Volksbüchereien des Bezirks werden wie im Vorjahre wiederum Staatsbeihilfen in Höhe von zusammen 530 Mark gewährt.

Ein vorgetragener Bericht über das vaterländische Sammelwesen ergab im Bezirk Meissen einen Ertrag von rund 6000 Mark, die vaterländischen Zwecken zugeführt wurden. Es wurde von diesem ganz erfreulichen Ergebnis Kenntnis genommen.

Bezüglich der Verbilligung der Kohlensteuer an Verbraucher von Hausbrandkohle wurde mitgeteilt, daß dabei nur Inhaber von Wohnungen mit nur zwei beheizbaren Räumen und einem Einkommen von nicht über 3.100 Mark oder Landwirte mit nicht mehr als 10 Ader Grundbesitz in Frage kommen. Von diesen geplanten Maßnahmen wird zustimmend Kenntnis genommen.

Daran schließt sich die nichtöffentliche Sitzung mit einer Tagesordnung von weiteren 18 Verhandlungspunkten.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 15. September.



— Martin Beuchel, Sohn des Herrn Fleischermeister Carl Beuchel in Wilsdruff, Inhaber der Friedrich-August-Medaille, erhielt das **Eiserne Kreuz 2. Klasse.**

— Heute, Sonntag, findet, wie schon im Inzeratenteil der vorigen Nummer mitgeteilt wurde, das **Jahresfest der Inneren Mission** in Zehren statt, das mit Gottesdienst und Predigt und durch eine daran sich anschließende Nachversammlung im Gasthof, in der Herr Bundespfleger Zacharias-Dresden über „Deutsche Soldatenheime an der Front“ spricht, gefeiert wird. Zum Besuche dieses Festes kann von Niederwartha ab das Dampfschiff zur Hin- (1,30) und Rückfahrt (6,25 ab Zehren) benützt werden. Der **Reizner Kreisverein** gibt sich der Hoffnung hin, daß die Bewohner von Wilsdruff und Umgegend es an einer zahlreichen Beteiligung nicht fehlen lassen werden.

— Mit heute beginnt durch die Post die **Einziehung der Legegelder** für alle Zeitungen auf das vierte Quartal. Auch für das neu ausgestaltete frühere Wochenblatt, das jetzige „Wilsdruffer Tageblatt“, werden die Bezugsgebühren erhoben werden. Man mache es dem Briefträger leicht und entrichte gleich bei der ersten Vorlegung der Quittung den Betrag. Frohen Herzens kann man dies auch tun, denn der reiche Inhalt überwiegt weit den geringen Preisaufschlag, der sich durch die Umwandlung des Blattes notwendig machte. Unsere Freunde aus dem Lesertreife bitten wir, ihre Ueberzeugung, daß das „Wilsdruffer Tageblatt“ inhaltlich mit an erster Stelle unter allen Zeitungen gleichen Ranges steht, auf noch fernstehende zu übertragen und sie zu einem Bezug des Blattes zu veranlassen.

— **Schluß der Gerichtsferien.** Die Gerichtsferien erreichen am 15. September ihr Ende. Damit nehmen die Gerichte ihre Tätigkeit im vollen Umfange wieder auf. Die für die Erledigung der Ferienfälle eingesetzten Ferienkammern und Ferienenate werden aufgehoben.

— **Die Papiernot der Zeitung.** Nachdem das „Kamener Tagebl.“ kürzlich infolge Papiermangel eine Nummer auf grünem Papier herausgeben mußte, erscheint die „Zeitung für das Reizner Hochland“ in Neustadt schon seit drei Tagen auf Einwickelpapier gedruckt, da das Zeitungspapier nicht rechtzeitig zu beschaffen war. Infolge Kohlenmangels stehen große sächsische Papierfabriken oft tagelang und wochenlang still.

— **Meissen.** (Verlegung der Geschäftszeit der Amtshauptmannschaft.) Um anläßlich der zunehmenden Kohlen-

knappheit eine Ersparnis an Beleuchtung und Feuerung zu ermöglichen, wird die Geschäftszeit der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen vom 1. Oktober an auf die Zeit von vormittags acht Uhr bis nachmittags drei Uhr verlegt.

— **Dresden.** Der Dichter Max Beyer (Laubgast-Dresden), der wiederholt von Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Lubendorff im Großen Hauptquartier empfangen und auch von Sr. Majestät dem Kaiser zur kaiserlichen Loterie befohlen wurde, wird auf General Lubendorffs Anordnung am 24. September eine Reihe vaterländischer Vorträge vor den Truppen an der französischen Front beginnen.

— **Freiberg.** (Keine Wiederaufnahme des Freiburger Silberbergbaues.) Der Freiburger Mitarbeiter der Täglichen Rundschau, der schon vor einiger Zeit eine Beunruhigung durch eine Falschmeldung über den höchsten Schornstein der Welt geschaffen hatte, hat sich neuerdings ein anderes Stückchen geleistet. Er verkündete in der Täglichen Rundschau Nr. 455, daß die alten Silberbergwerke um Freiberg wieder in Angriff genommen werden sollten. Hier in Freiberg ist von der Aufnahme der ehemaligen Silberbergwerke nichts bekannt. Es handelt sich wahrscheinlich um die Inbetriebnahme der vollständig neu ausgebauten vormaligen Zentralwäsche, in der aber keine Erze aus dem Freiburger Revier, sondern solche aus anderen sächsischen Bergrevieren verarbeitet werden sollen. Der Freiburger Bergbau ist übrigens nicht 1903, wie die Tägliche Rundschau schreibt, sondern 1915 vollständig eingestellt worden. Vorher wurde er nur abgerüstet.

## Ferkelmarkt Wilsdruff.

Freitag den 14. September.

Auftrieb 11 Stück. Preis pro Stück 24—28 Mark.

## Kirchennachrichten

für Montag den 17. September (Kirchweihfest)

Wilsdruff.

Kollekte für das Verbands Kirchenvermögen.  
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. (Predigttext: 1. Mose 28, 17.)  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kirchennacht:

„O Haus des Herrn, o meines Gottes Haus.“ Am Kirchweihfest geistliches Lied für Sopran und Orgel von Schurig. Sopran solo: Frau Kaufmann Brauckmann.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten mit „Welt im Bild“.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. A. Gärtner, für den Inzeratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

## 1 bayrischer Zugschle

ein- und zweispännig zu fahren, steht preiswert zum Verkauf bei **Gebrüder Ferch**



**Kesselsdorf i. Sa., am Bahnhof.** Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 471.

## Gasthof Grumbach.

Heute Sonntag den 16. September findet hier abends 8 Uhr für wohlthätige Zwecke ein von Gefängnis umrahmter

## Vaterländischer Familien-Abend

statt, bei welchem Herr Grenadier-Unteroffizier Franz Gläßer von Prieschendorf einen Vortrag halten wird über seine kühne Flucht aus einem französischen Gefangenenlager nach der Schweiz. Eintrittspreis: 50 Pfg.

Um zahlreiche Beteiligung bittet  
Der Frauenverein.

## Kleine Wirtschaft

bei 7000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 3661 an den „Bildauf“, Potschappel, erbeten.

## Kräftige Wirtschaftsmädchen

fern in der Landwirtschaft, welche auch mit Schweine füttern, empfiehlt

Bertha Döring, Stellenvermittlerin, Weistroy.

Desgl. sucht landwirtschaftliches Personal.

D. O.

## Wspulun

Formalin 40% zum Weizenweizen empfiehlt

Paul Klegisch.

## Ausgekämmtes Haar

kauft jedes Quantum

Wilhelm Blume.

Achtung! Zahle für Schlachtpferde angemessene Preise. Kohlschlächterei Heinr. Sahnisch, Potschappel, Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Kohlschlachten Transportwagen zur Stelle.

Hesse hat die schönsten Straußensfedern

garantiert echt, hübsch, 1/2 m lang nur 3, 5, 8, 10 M., 40 cm lang nur 1 M. u. 2 M. Intertiere Reiterbüsche, 30 cm hoch, nur 2 M. Gute Reiter 10—200 M. Zurückgelichte Blumen, 1 Karton voll, nur 3 Mark.

Fremdliche Parterre-Wohnung per 1. Januar 1918 zu vermieten Rosenstraße 72.

## Oswald Mensch Rossschlächtereipotshappel

Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Schirrmeister, Hausmägde, Pferddeknechte, Grossmägde, Pferdajungen, Mittelmägde, Kleinjungen, Kleinmägde

Sucht für Neujahr 1918 Bernhard Pollack, Stellenvermittl. Wilsdruff. Markt 10. Fernsprecher 512.

## Landwirtschaftliche Schule zu Freiberg.

Beginn des Wintersemesters Dienstag den 24. Oktober vormittag 11. Uhr. Anmeldungen baldigst erbeten.

Prof. Dr. Kohnschmidt.

## Koh- u. Viehmarkt, Freiberg i. Sa.

Koh- und Wernnerplatz. Sonnabend den 22. September 1917 Der Stadtrat.

## Elastische Radbereifung

vollständiger Ersatz für Gummi, Nähmaschinen

neue und gebrauchte empfiehlt D. Zekische, Fahrrad-Handl., Grotzsch.

## Fernsprecherverzeichnisse

Stück 40 Pfennig noch vorrätig in der Geschäftsstelle des Wochenblattes.

## Original ostfriesches Milchvieh

hochtragende Kühe und Kalben sowie abgekalbte preiswert in unseren Stallungen zum Verkauf.

## Gebr. Ferch, Kesselsdorf i. Sa.

am Bahnhof. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 471.

## Restaurant Stadt Dresden

Zur Kirmees ff. Bohnen-Kaffee und Kartoffelpuffer.

Kaufe gebrauchtes Herren u. Damen-Fahrrad.

Arthur Fuchs, Markt 8.

Bruchkranke behandle ohne Operation nach besonderem Verfahren. Nachst. Sprechstunde in Dresden, im Hotel Winger, Pragerstr. 50, am Mittwoch den 19. September von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs Spezialarzt für Bruchleiden Berlin W 62, Kleiststr. 26.

## Maschinenarbeiter

sucht in dauernde Beschäftigung Emil Weinhold.

Gesunden eine Peitsche auf der Kesselsdorf-Dresdner Straße. Abgeholt Markt 8.

Kleines Grundstück mit etwas Garten bezw. Feld mit Verkaufsrecht zu pachten gesucht. Offerten an Korbmacher E. Bähler, Dresden, Mathildenstr. 5.